



Kamillus von Lellis

Guten Morgen! In meiner Heimatstadt Düren sind mir vor einigen Jahren indische Ordensschwwestern begegnet, die auf ihrem schwarzen Gewand ein großes rotes Kreuz tragen. Erst später habe ich erfahren: sie arbeiten in der Alten- und Krankenpflege. Sie berufen sich dabei auf den heiligen Kamillus von Lellis, dessen Gedenktag heute in der katholischen Kirche begangen wird. Dieser Kamillus lebte um das Jahr 1600 in Italien. Interessant ist: Für einen Heiligen, wie man ihn sich vielleicht so vorstellt, scheint er kein einfacher Mensch gewesen zu sein: Er war ursprünglich spielsüchtig und zänkisch. Dann aber, nach vielen Jahren wurde ihm klar, dass er sich für kranke und sterbende Menschen einsetzen will. Er scharte andere Männer um sich und setzte sich ein bei einer Typhus-Epidemie, bei Hungersnöten und der Pest. Das beeindruckte sogar den Papst. Daher erkannte Gregor XIV. schließlich diese Männergemeinschaft als Orden an. Am heutigen Tag, dem 14. Juli starb Kamillus im Jahre 1614 im Alter von 64 Jahren. Später wurde er heiliggesprochen und gilt seit 1930 als Schutzpatron aller Kranken und Krankenhäuser sowie der Krankenpflegerinnen und -pfleger. Dabei ging es dem heiligen Kamillus von Lellis um mehr, als bloß die Kranken zu versorgen. Er wollte die Menschen nicht nur körperlich heilen, sondern ihnen auch seelisch und geistlich helfen, "ja" zu ihrem eigenen Leben zu sagen. Denn das hatte er erfahren: Trotz seiner Spielsucht und zänkischen Art hatte er gespürt: Jesus Christus sagte "ja" zu ihm und rief ihn in seine Nachfolge. Und das veränderte sein Leben, machte es heil, weil er so auch selbst "ja" zu seinem Leben sagen konnte. Auch die Kamillianerinnen, die sogenannten Töchter des heiligen Kamillus geben davon Zeugnis, was es heißt, dass Jesus "ja" zu einem Menschen sagt. Und so leben und arbeiten Sie mit großer Leidenschaft und sorgen für alte und kranke Menschen – nicht nur in Düren. Mich beeindruckt ihr besonderes Ordensgelübde, das sie als Klosterfrauen ablegen. Es lautet: "Pflege der Kranken, selbst unter Einsatz des eigenen Lebens." Das will was heißen! Wäre ich wohl selbst bereit, so weit zu gehen, um anderen zu helfen? Ich weiß es nicht. Aber ich habe selbst die Erfahrung gemacht als Priester in ein Krankenhaus gerufen zu werden, um schwer kranken Menschen beizustehen. Die Patienten hatten eine ansteckende Krankheit. Dann musste ich Schutzkleidung anziehen. Ich fühlte mich zwar sicher und geschützt, aber ein persönlicher Kontakt wurde dadurch erschwert, so wie damals bei der Covid 19 Pandemie.

Die Frage begleitet mich immer noch: Wie weit würde ich gehen, um anderen Menschen zu helfen? So weit wie es die Kamillianerinnen versprechen? Vielleicht, wenn das die einzige Möglichkeit ist zu helfen. Zum Glück ist es selten so gefährlich, sich anderen Menschen in einer Notsituation zuzuwenden, dass man seine eigene Gesundheit riskieren muss. Aber vielleicht muss ich erst einmal "ja" dazu sagen, diese Frage überhaupt zuzulassen: Wie weit

Aus Viersen grüßt Sie Kaplan Andreas Hahne